

Am nächsten Morgen war Graf Geherstein früh aufgestanden und hatte einige Briefe geschrieben. Nach dem Frühstück ging er unruhig in seinem Zimmer auf und ab, und sah wohl hundertmal nach der Uhr, deren Zeiger ihm nie so langsam fortgeschlichen waren, wie gerade heute. Endlich schlug es Acht. Sein Bursche Karl trat herein und fragte nach den Briefen, die ihm der Herr Rittmeister befohlen hätte auf die Post zu schaffen.

„Warte noch einen Augenblick, ich bin noch nicht fertig,“ lautete die Antwort. „Hat noch Niemand nach mir gefragt?“

„Noch nicht, Herr Rittmeister.“

„Ich werde Dich rufen, wenn ich Dich brauche.“

Der Bursche schloß die Thür wieder und der Rittmeister setzte mit untergeschlagenen Armen seinen unruhigen Spaziergang fort. Es schlug halb Neun, da klingelte draußen die Borsaalthür und der Rittmeister zuckte zusammen. Er blieb stehen und horchte; draußen wurden Stimmen laut und gleich darauf trat Karl ein und überreichte ihm eine Karte, die den einfachen, außerordentlich fein darauf gestochenen Namen „George Bertrand“ trug.

„Es ist gut,“ sagte der Rittmeister, „laß — laß den Herrn eintreten — aber warte. Hier, nimm das gleich mit fort: Diese beiden Briefe auf die Post — diese Bücher hier kommen zum Buchbinder und hier die Koppel trägt Du zum Sattler und läßt Dir eine andere Schnalle für die gebrochene ansetzen. Du magst gleich darauf warten.“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister.“

„Also bitte den Fremden, einzutreten, und halte Dich nicht länger auf als nöthig ist.“

Der Bursche verschwand wieder, gleich darauf aber öffnete sich auf's Neue die Thür und schloß sich hinter dem einge-